Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 35 (1979)

Heft: 1

Rubrik: Wortbildung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im voralbergisch/liechtensteinischen Wörterbuch von Leo Jutz, das ausgezeichnet redigiert ist, stößt mich doch der Eintrag unter dem Stichwort "Gletscher"; "m: wie neuhochdeutsch; die Bezeichnung Ferner ist unbekannt."

Dieser letzteren Behauptung muß widersprochen werden. Wer kennt von uns nicht den Brandner Ferner? Dr. Artur Schwarz berichtet in seiner "Vorarlberger Heimatkunde" (Verlag Eugen Ruß, Bregenz, 1949) u. a. auch vom Fermunt-Ferner, vom Klostertaler Ferner, von den Litzner Fernern, vom Kopf-Ferner, vom Tiroler Ferner, vom Glätterferner, vom Schweizer Ferner u. a. m. Ich selber habe noch nie gehört, daß ein Vorarlberger oder ein Liechtensteiner vom Brandner Gletscher gesprochen hätte, nein alle sprechen und schreiben vom Brandner Ferner. Es ist mir ein Rätsel, wie Prof. Leo Jutz, der ein sehr sorgfältiger Lehrer und Wissenschaftler war, zu dieser sehr präzisen, aber falschen Behauptung kommen konnte.

Die Begriffe Gletscher und Ferner werden im Gebiete der Alpen schon sehr lange nebeneinander verwendet. So schrieb am 23. Juni 1595 der Pfleger von Nauders an die Gemeinde Ardetz, daß "diser Gletscher oder Ferner von Jar zu Jar, je lenger je mehr, nit allein wilder, kelter, und schärfer u. s. w. sich zaige". (Vorarlberger Landeskunde von Dr. Schwarz, Seite 58).

Aber auch alte außeralpine Werke stellen die Bezeichnungen Ferner und Gletscher einander gleich; so das "Conservations-Lexicon für gebildete Stände", Stuttgart, bei A. F. Macklof 1816.

Fern und ferndrig sind ein weiterer Beweis dafür, daß die Volkssprache Wörter beibehält, die schon sehr alt sind, aber von der Schriftsprache aus irgendeinem Grunde ausgemerzt worden sind. Es muß allerdings auch festgehalten werden, daß sich nun auch in unserer Mundart der Einfluß der Schriftsprache immer mehr bemerkbar macht.

In vermehrtem Maße kann man nun im Alltag hören: vorigs Johr; im letschta Johr, im vergangana Johr, vorjöhrigs Höö, statt fern oder vorfern oder ferndrigs Höö. Wenn die Schriftsprache gute, einschlägige Wörter anbietet, so greift vor allem der junge Mensch mit Vorliebe zu diesen. Das aber führt immer mehr zur Angleichung an die Schriftsprache und zugleich zur Verarmung des althergebrachten Wortschatzes unserer Mundart.

Alexander Frick ("Liechtensteiner Volksblatt")

Wortbildung

Diskriminierung oder Diskrimination?

Eine Leserin stellt fest, daß die Wörter auf -ation überhandnehmen; sie sieht darin eine Verwahrlosung der Sprache und schiebt einen Teil der Schuld den Rundfunk- und Fernsehsprechern in die Schuhe.

Nicht nur die Zahl der Wörter auf -ion nimmt zu, auch die der Wörter auf -ung. Dies entspricht offenbar einem gesteigerten Bedürfnis nach abstrakten Begriffen. Überhaupt neigen wir dazu, anstellte von Zeitwörtern Hauptwörter zu verwenden. Wurde ein Terrorist verhaftet? Nein, die Verhaftung erfolgte... Und wenn erst eine lateinische Endung lockt, dann sind manche Leute nicht mehr zu halten. So hört man tatsächlich Diskrimination, wo bisher Diskriminierung üblich war, Egalisation statt Egalisie-

rung, Realisation statt Realisierung. Hier dürften das Französische und das Englische hineinspielen: die Übersetzer machen es sich möglichst leicht! Betrachtet man die sogenannten Verbalsubstantive gesamthaft, so ergibt sich, daß oft Bildungen auf -ierung und auf -ation nebeneinander stehen, teils mit gleichem, teils mit abweichendem Sinn. Aus den Wortpaaren Isolierung — Isolation, Qualifizierung — Qualifikation, Kalkulierung — Kalkulation, Identifizierung — Identifikation, Nominierung — Nomination, Kanalisierung — Kanalisation wird man leicht herausspüren, daß die erste Form das Geschehen hervorhebt, während die zweite begrifflicher wirkt und eher einen Zustand, ein Ergebnis ausdrückt. Zu appellieren gibt es nur die Appellation, zu plombieren nur die Plombierung.

Ob der einzelne Sprachträger den Sprachgebrauch ändern, die Sprachentwicklung beeinflussen kann? Groß ist die Möglichkeit der Mitbestimmung nicht. Und wer wollte auf ein so praktisches Modewort wie motivieren immer und überall verzichten? Aber bevor wir uns auf die Stelzen von Motivierung und Motivation schwingen, sollten wir schnell den alten, guten Vorrat durchgehen: Gründe, Beweggründe, Begründung, Verursachung, Erklärung, Rechtfertigung, Antrieb, Gestimmtheit, Bereitschaft...

Paul Stichel

Ortsnamen

-ingen-Namen: Zeugen germanischer Besiedlung

Jemand möchte wissen, woher es kommt, daß so viele Ortsnamen auf -ingen enden, und was das Wörtchen -ingen bedeutet. Ein Wörtchen ist es nicht, nur eine Ableitungssilbe (-ing). Diese bezeichnet nicht etwa einen Ort, sondern eine Zugehörigkeit, nämlich die Zugehörigkeit von Menschen zu einem Sippenoberhaupt oder zu einem Hofbesitzer. Wer die Leute des Wibicho besuchen wollte, ging zu den Wibichingen (Wipkingen), dann, als die Personenvorstellung verblaßt war, nach Wipkingen.

Auch im Welschland gibt es solche Ortsnamen. Das französische Vufflens entspricht unserem Wolflingen, Lucens wird auf deutsch Losingen genannt. Es gibt ganze "Nester" von -ingen-Orten, so zum Beispiel im Zürcher Weinland (Andel-, Guntal-, Hettl-, Rudolf-, Waltalingen). Am Zürichsee ist dagegen kein solcher Name zu finden, wenn man von Humrigen (Herrliberg) absieht. Die -ingen-Orte sind beweiskräftige Zeugen der germanischen Besiedlung unseres Landes. Die Karte zeigt geradezu die "Einfallstraßen" unserer alemannischen Vorfahren: Hegau-Winterthur, Klettgau-Brugg. Wenn man die Kantone St. Gallen und Appenzell ausklammert, findet man fast überall Ortsnamen auf -ingen, von Tramlingen (Tramelan im Berner Jura) bis zum Nenzinger Himmel (Vorarlberg), von Hätz- GL über Bös- FR bis Reckingen VS, von Konolfingen BE bis Hüningen (Elsaß). Wer von Schaffhausen nach Stuttgart fährt, gerät in ein richtiges Gewimmel solcher Orte: Herbl-, Tha-, Bal-, Eßl-, Göpp-, Hech-, Nürt-, Reutl-, Tüb-, Tuttlingen...

Der Brauch, Ortsnamen auf -ingen zu bilden, ist viele Jahrhunderte über die Völkerwanderungszeit hinaus lebendig geblieben, bis ins hohe Mittelalter. So sind dann auch "unechte" (personenfremde) -ingen-Namen entstanden: Schneis-, Dörff-, Kreuzlingen.

P. W.